

Hebr 10,24

Gottesdienst - Begegnung der dritten Art

28. Febr. 2021 - Reminiszere - Lorenzkirche & Öku/St. Georgen
Pfr. Dr. Roland Scharfenberg

Liebe Gemeinde,
die heutige Predigt ist eine Fortsetzung meiner Predigt von vor zwei Wochen. Dort war das Thema: „Gottesdienst: präsent, online - oder?“ Die biblische Aussage: „Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung. Es soll ein lebendiges und heiliges Opfer sein, das ihm gefällt. Das wäre für euch die vernünftige Art, Gott zu dienen.“ (Röm 12,1 BasisB) hat uns gezeigt: Unser ganzes Leben sei ein Gottesdienst. Aus Dankbarkeit für das, was Gott uns gibt.
Heute schaue ich mehr auf den konkreten Gottesdienst, den wir miteinander in unserer Kirche haben. Es ist der zweite Sonntag, an dem wir wieder Präsenzgottesdienst feiern. Der in der online-Zeit gewachsene Wunsch, wieder persönlich in die Kirche zu kommen, kann erfüllt werden. Wir feiern Gottesdienst nun wieder hier und miteinander.

Sie wollen und dürfen dabei sein, wenn wir Gott begegnen. Es soll eine Begegnung der dritten Art stattfinden, d.h. eine Begegnung mit direkter Kontaktaufnahme.

[1] Eine Begegnung erster Art sind Sichtungen Gottes. Also die Momente in unserem Leben, wo wir irgendwie spüren - manchmal nur diffus und unerklärbar -, dass da etwas Größeres zu sein scheint. In so einem Moment staunen wir und empfinden etwas Erhabenes.

[2] Eine Begegnung zweiter Art hinterlässt Spuren. Menschen bezeugen: „In unserer Not haben wir zu Gott gerufen - und es ist etwas passiert. Wir sind aus der Notlage herausgekommen.“ Die Krankheit ist überstanden. Das Tal des finanziellen Engpasses ist durchschritten. Die Beziehungskrise ist beigelegt.

Wir finden Wirkungen in unserem Leben. Menschen berichten von einer Lebenswende, von neuer Zuversicht, davon, dass Gottes heilende Macht gewirkt hat.

Sind wir Gott nicht schon auf diese zweite Art begegnet?

[3] Die Begegnung dritter Art ist ein Treffen mit Gott selbst. Im Gottesdienst direkten Kontakt mit Gott aufnehmen. Ist das nicht der Sinn des Gottesdienstes? Ich denke ja. Wir kommen hier zusammen, weil „... unser lieber Herr selbst mit uns redet durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang ...“ So hat es Martin Luther formuliert. Das ist es! Jesus Christus redet zu uns. Wir hören sein Wort. Und wir beten und loben. Das geschieht in jedem Gottesdienst - egal ob er bewährt liturgisch geordnet ist oder ob sich vieles spontan zueinanderfügt. In jedem Gottesdienst geschieht dies: „Unsere Aufmerksamkeit wird auf den dreieinigen Gott gerichtet und unsere Beziehung zu ihm wird gefestigt.“

So kommen wir in den Gottesdienst. Wir kommen, um direkten Kontakt mit Gott aufzunehmen. Wir kommen nach all den Meldungen über die Corona-Entwicklung und die Proteste in Myanmar und Russland. Wir kommen nach dem Champions League Spiel und den Rennen der Ski-WM. Nach dem Ärger im Geschäft und dem Streit Zuhause, nach der inneren Unruhe, die mich umtreibt, und nach dem sonnigen Frühlingstag. Wir kommen und wollen wieder merken, spüren, aufsaugen und ein bisschen verstehen, dass Gott *ist* und dass er bei mir ist.

Wir wollen ihn treffen. Wir wollen ihm begegnen.

Doch da sagt einer zu mir: „Das ist ein wunderbarer Wunsch. Aber ziehst du Gott da nicht zu sehr runter. Meinst du, er kommt herab nach St. Georgen.“

O ja, denke ich, er kommt herab. Nicht weil wir höher liegen als andere Städte. Er kommt, weil er auch uns hier liebt. Er sagt das in der Bibel. Und er zeigt seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist (Röm 5,8 WSpr).

Dann sagt mir eine andere: „Herr Pfarrer, ist das nicht ein reine Projektion Ihrer Hoffnungen?“

Nein, denke ich, Jesus sagt uns zu: „wo zwei oder drei Menschen in meinem Namen zusammenkommen, da bin ich selbst in ihrer Mitte.“ (Mt 18,20 BB)

Und wieder einer sagt mir: „Kann ich Gott nicht ebenso begegnen, wenn ich alleine bin, in meiner persönlichen Andachtszeit zum Beispiel? Wozu soll ich in den Gottesdienst kommen?“

Selbstverständlich ist unser großer Gott nicht beschränkt auf bestimmte Gebäude. Er bezeugt sich glücklicherweise nicht nur, wenn wir bestimmte Liturgien ausüben.

Doch gerade hörten wir: Jesus spricht von Menschen, die in seinem Namen zusammenkommen.

„Ja, aber das geht doch auch in unserem Hauskreis?“ lautet der Einwurf. „Und da noch viel besser, weil wir uns kennen und auf unsere Art zusammenkommen.“

In der Schriftlesung für heute hörten wir: „Deshalb ist es wichtig, dass wir unseren Zusammenkünften nicht fernbleiben, wie einige sich das angewöhnt haben, sondern dass wir einander ermutigen, und das umso mehr, als – wie ihr selbst feststellen könnt – der Tag näher rückt, 'an dem der Herr wiederkommt'.“ (Hebr 10,24 NGÜ)

Den Gottesdienst besuchen, mit anderen Christen zusammenkommen, uns gegenseitig zu ermutigen, das ist voll neutestamentlich. Ich freue mich, dass gerade in den letzten Wochen und Monaten der Wunsch, miteinander Gottesdienst zu feiern, wieder laut geworden ist. Ich freue mich, dass Sie heute gekommen sind.

Doch vielleicht fragen auch Sie sich manchmal: „Wozu soll ich denn in den Gottesdienst kommen? Warum ist der so wichtig?“

Meine erste Antwort: Wir sind geschaffen im Ebenbild Gottes.

Unser dreieiniger Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, hatten den großartigen Plan: „Lasst uns Menschen machen – unser Ebenbild, uns gleich sollen sie sein!“ (Gen 1,26 BB) So hat uns der gemeinschaftliche Gott gemacht, als Mann und Frau, als Menschen, die gerade in der Gemeinschaft sein Wesen widerspiegeln. Nur in der Gemeinschaft sind wir Gottes Ebenbild.

Oder mehr auf Christus bezogen: Gemeinde ist Leib Christi. Jede und jeder ist ein Glied, das er liebt und im Körperganzen haben will. Christsein heißt mit Christus verbunden zu sein. Unser gemeinschaftlicher Gottesdienst nimmt uns mit hinein in den Leib Christi.

Eine zweite Antwort zum Wert des Gottesdienstes:

In Psalm 73 ist der Beter verzweifelt, weil denen, die ohne Gott leben, so vieles gut gelingt. „Lohnt sich‘s überhaupt, sich an Gottes Willen zu halten?“ fragt er entmutigt. - Wie er aus diesen runterziehenden Gedanken herauskommt, beschreibt er so: „ich dachte nach, um all dies zu begreifen, doch es war zu schwer für mich - so lange, bis ich endlich in Gottes Heiligtum ging. Dort begriff ich, ...“ (Ps 73,16+17) *Allein* im Gebet war es ihm zu schwer. Doch in Gottes Haus, da sah er: Hier ist ja auch die Witwe, die ihren Mann nach 64 Jahren Ehe und dreijähriger Pflege verloren hat. Sie ist da und richtet sich auf Gott aus. Hier ist der frisch absolvierte Endzwanziger, dem mit diesem Examen alle Möglichkeiten offen stehen. Er ist da und richtet sich mit seiner Karriereplanung bewusst nach Gott aus. Hier ist auch das Paar mit den zwei Kleinkindern, deren Vater wegen der Einsparungsmaßnahmen im Betrieb freigestellt wurde und die sich jetzt von Erziehungsgeld und dem 450-Euro-Job der Mutter durchschlagen. Sie sind da, richten sich auf Gott aus und möchten dass ihre Kinder auch lernen, Gott zu vertrauen. Hier ist die 48jährige Geschäftsfrau, die mit ihrer genialen Idee noch eine Filiale in der Kreisstadt eröffnen konnte. Sie ist da und Gott von Herzen dankbar. Hier sind ... ach, schauen Sie nur um sich!

Hier sind Menschen, die mit dem was ihnen auf dem Herzen liegt - mit allem, vom Kummer bis zum Dank - vor Gott kommen. Hier sind Menschen, die die Vision haben, dass Gott in dieser Welt wirkt. Sie richten ihre Aufmerksamkeit auf den dreieinigen Gott - wie gut, wenn ich im gemeinsamen Gottesdienst mitgezogen werde, aus meinem Denken herauskomme und merke: Gott ist mitten unter uns.

Eine dritte Antwort auf die Frage „Wozu Gottesdienst?“:

Gemeinsam richten wir unsere Aufmerksamkeit auf den dreieinigen Gott. Wir anerkennen Gott als den, der er ist. Gemeinsam anbeten wir ihn. Gemeinsam sehen wir mehr von seinem unendlichen Wesen als alleine. Denn vier Augen sehen mehr als zwei. Wie viel mehr von Gottes Herrlichkeit sehen wir dann diese 100 Augen hier!

Anbeten heißt, ihm die Würde zuerkennen, die ihm gebührt. Da sind wir beisammen und mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, von ganzem Gemüt, mit allem Verstand anerkennen wir, wer er ist und was er tut.

So haben wir es ja vorhin schon mit den Worten des Psalms ausgedrückt:

¹Kommt, lasst uns dem HERRN zujubeln,
ihm laut unsere Freude zeigen, dem Fels, bei dem wir Rettung finden.

²Lasst uns voll Dank vor ihn treten,
mit Liedern ihm unsere Freude zeigen.

³Denn der HERR ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter.

⁴Die tiefsten Abgründe der Erde – er hält sie in seiner Hand,
und die Gipfel der Berge – auch sie gehören ihm.

⁵Ihm gehört das Meer, er hat es ja geschaffen,
und auch das Festland haben seine Hände gebildet.

⁶Kommt, wir wollen ihn anbeten und uns vor ihm niederwerfen,
wir wollen niederknien vor dem HERRN, der uns geschaffen hat!

⁷Denn er ist unser Gott,
und wir sind sein Volk, die Schafe auf seiner Weide,
er leitet uns mit eigener Hand. (Ps 95 BB)

Wie viel von seinem heiligen Wesen, seiner Größe, seiner Macht, seiner Zuwendung zu seinem Volk klingt hier an. [Und wenn ich sage „klingt“ - für mich klingt es immer auch so: Kantate „Preis und Anbetung sei dir“, Satz 1: „Kommt herzu“]

Kommt herzu! Gott, unser Schöpfer, er ruft uns zusammen als seine Herde. Ihm die Ehre geben, heißt auch: Sein Wesen wird Maßstab und Inspiration für unser Leben.

Ich bleibe noch etwas bei dem Punkt Anbetung. Sie ist für mich ganz wichtig bei jedem Gottesdienst - bei meinem Lebens-Gottesdienst und bei unserem sonntäglichen Gottesdienst.

Ich preise Gott dafür, dass er ist, wer er ist. Ergriffen, ja enthusiastisch anerkennt sein Volk Gottes Heiligkeit: „Gebt dem Herrn die Ehre, die seinem Namen gebührt! ... Fallt nieder vor dem Herrn in seiner heiligen Pracht! (1Chr 16,29 BB). Damit stimmen wir nur mit ein in das, was im Himmel geschieht. Dort singen sie: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige – er, der war und der ist und der kommt.“ (Offb 4,8b)

Solches Gotteslob ergreift mich und erhebt mich. Mein Problem ist allerdings, dass bei Nachdenken darüber hängenbleibe, was denn „heilig“ überhaupt bedeutet. Die gemeinsame Ausrichtung auf Gott in seiner Heiligkeit, hilft mir, einfach einzustimmen: „Ja, mein Gott und Herr, du bist heilig und herrlich, groß und mächtig.“ Ich verstehe das nur ansatzweise, aber ich kann schon mal anfangen zu loben.

Wir anbeten Gott auch für das, was er tut. Schon immer hat er sein Volk gerettet und aus lebensbedrohenden Lagen befreit. Schon seit je hat er seinen Bund mit ihnen geschlossen - einen Bund, zu dem er treu steht. Auf dem Weg mit Gott hat die Gemeinde erlebt, dass er weitergeführt mit Wundern, Zeichen und Urteilssprüchen (1Chr 16,12). Dann hat er uns durch Jesus Christus erlöst. Im Himmel wird dafür ein neues Lied angestimmt: „du hast dich als Schlachtopfer töten lassen und hast mit deinem Blut Menschen ... für Gott freigekauft, Menschen aller Sprachen und Kulturen.“ (Offb 5,9b NGÜ). Im Gottesdienst stimmen wir in diese Anbetung Gottes und Christi ein. Wir feiern die Grundlagen unserer geistlichen Existenz. Im Zentrum steht: Christus hat uns von der Knechtschaft der Sünde erlöst.

Wenn das kein guter Grund ist, um miteinander Gottesdienst zu feiern: Wir beten Gott an dafür, dass er ist, wer er ist, und dafür das er tut, was er tut.

Noch ein paar Gedanken zur Frage, *wie* wir Gott im Gottesdienst anbeten:

(1) mit Musik

Seit dem Befreiungslied des Mose (Gen 15,1-18), nachdem das Volk wunderbarerweise durch das Schilfmeer gerettet wurde, lese ich in der Bibel immer wieder, wie sein Volk ihn mit Musik und Liedern anbetet. Mirjam ließ es sich damals nicht nehmen, das Lied mit einem Tamburin zu begleiten und zu tanzen.

Paulus schreibt der Gemeinde in Korinth: „Wenn ihr zum Gottesdienst zusammenkommt, kann jeder und jede etwas dazu beitragen“. Zuerst nennt er „ein Lied singen“ (1Kor 14,26). Ich freue mich, dass unser Posaunenchor, dass Jugendliche, dass unser Kantor heute so einen Beitrag machen.

„Singt miteinander Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder“ (Eph 5,19 NLB) - im Neuen Testament ist das ja ein erster Ausfluss des Erfülltseins mit dem Heiligen Geist.

Ich weiß, dass gerade bei Musik im Gottesdienst ein culture clash stattfindet. Da ist der eine pikiert, weil die Melodie vor 1800 entstanden ist. Die andere kontrapunktiert die modernen Synkopen indem sie kontinuierlich einen Choral einfordert. Liebe Gemeinde, wir werden es in unseren Gottesdiensten in der Lorenzkirche niemals allen recht machen. Es muss auch gar nicht immer alles vorkommen. Wichtig ist mir, dass unsere Musik ein Instrument der Anbetung Gottes ist. Und vielleicht lerne ich ja noch, Gott rappend anzubeten, etwa so:

Kommt doch mal bitte mit, eben,
wir wollen Gott jetzt fetten Applaus geben.

Machen für ihn eine riesige Feier,
schließlich ist er unser Befreier.

Werden dankbar tanzen und hüpfen und steppen
und ihm natürlich die Volxbibel-Psalmen vorrappen. (Ps 95,1+2
VolxB)

Halt, Roland, mal gemacht! Was ich sagen will: Lieder vereinen den kognitiven, inhaltlichen Bereich und den Bereich der Gefühle und Stimmungen. Sie sagen, was Worte allein nicht sagen können. So bringen wir Gott auch unsere Gefühle: Freude, weil er gut ist; Traurigkeit, weil er für uns litt; Jubel, weil er siegreich vollenden wird. Lass uns Gott anbeten und ihm singen.

Dann beten wir Gott an durch die Verkündigung:

Wir reden und wir hören, dass Christus uns aus der Finsternis herausgerufen hat ins wunderbare Licht (1Pt 2,9). Wir erzählen einander von der Größe und Güte Gottes. Wir lesen und proklamieren Gottes Wort.

Kein Wunder, dass die Heilige Schrift in der Mitte des evangelischen Gottesdienstes steht. Denn sie ist zentral für unser Leben als christliche Gemeinschaft. Sie zu verstehen, verleiht unserer Gemeinschaft Vitalität. Die Bibel zeigt uns auf, was Gott uns Gutes gibt, indem er uns durch sein Wort den Weg weist.

Anbetung im Gottesdienst - mit Musik und Lied, mit dem Wort Gottes, der Bibel. Auch in unseren Gebeten.

Da richten wir unseren Fokus auf unseren Schöpfer und Erhalter, unseren Heiland und Herrn.

Und schließlich: Im gemeinsamen Gottesdienst anbeten wir Gott durch zeichenhafte Handlungen, die uns sein Tun vergegenwärtigen: durch die Taufe, durch das Abendmahl, durch den gegenseitigen Friedensgruß, durch die Kollekte.

Sie merken, dass mir nicht die Puste, aber die Zeit ausgeht. Drei Antworten haben wir zusammengetragen auf die Frage: Wozu Gemeindegottesdienst? Erstens, weil wir gemeinschaftlich nach dem Ebenbild des dreieinigen Gottes geschaffen sind. Zweitens, weil die anderen mir helfen, mich auf Gott auszurichten - allein dadurch, dass sie da sind. Drittens, weil wir unseren großen Gott anbeten, mit Musik und Verkündigung seines Wortes, im Gebet und mit Zeichenhandlungen.

Der Gottesdienst richtet unsere Aufmerksamkeit auf den dreieinigen Gott und festigt unsere Beziehung zu ihm.

Es ist viel dran am gemeinsamen Gottesdienst. Davon gerne in einer anderen Predigt noch mehr. Oder besser: Kommen Sie doch immer wieder und erleben sie eine Begegnung der dritten Art mit dem Gott, der uns liebt. Amen